Ährenlese im Neuen Testament

Johannes

Tägliche Bibellesehilfe

Beröa

Jean Koechlin

Die „Ährenlese im Neuen Testament“ wurde ursprünglich in Französisch von Jean Koechlin unter dem Titel „Chaque jour les Ecritures“ geschrieben. Sie ist in vielen Sprachen erhältlich und kann in Deutsch, Englisch oder Französzsisch bei dem Beröa Verlag, Schweiz angefordert werden.
Hinweis: Dieser Kommentar ist bislang nur teilveröffentlicht.

ISBN Printversion: 978-3-909336-52-1

© 2025 Beröa-Verlag und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.542.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 13–15 . . . . . **5**

Kapitel 16–18 . . . . . **9**

Kapitel 19–21 . . . . . **15**

Kapitel 13–15

Johannes 13,1–20

Für das Herz des Herrn bedeutete sein Tod vor allem, «dass er aus dieser Welt zu dem Vater hingehen sollte» (Vers 1; vergleiche Kapitel 16,28). Aber Er liess die Seinen, die Er liebte, in dieser Welt voller Sünde zurück. Und wie die Füsse eines Wanderers auf dem Weg von Staub bedeckt werden, sind die Gläubigen, obwohl ihr ganzer Leib durch das Blut des Kreuzes gewaschen ist (Vers 10; Offenbarung 1,5), durch ihren unaufhörlichen Kontakt mit dem Bösen der Verunreinigung in Gedanken, Worten und Taten ausgesetzt. Aber der treue Herr hat Vorsorge getroffen, denn Er wacht über die praktische Heiligkeit der Seinigen. Als der grosse Hohepriester wäscht Er ihre Füsse. Mit anderen Worten gesagt: Er reinigt sie, indem Er sie dazu führt, sich ständig im Licht des Wortes (des Wassers), das Er auf ihr Gewissen anwendet (Epheser 5,26; Hebräer 10,22), zu richten. Und diesen Liebesdienst müssen wir auch untereinander ausüben. Indem wir uns zu Füssen unserer Geschwister setzen, müssen wir ihnen in aller Demut durch das Wort zeigen, wo sie gefehlt haben, oder welchen Gefahren sie ausgesetzt sind (Galater 6,1). Liebe Freunde, der Herr sagt nicht: glückselig seid ihr, wenn ihr dies *wisset,* sondern: «glückselig seid ihr, wenn ihr es *tut*» (Vers 17).

Johannes 13,21–38

„Der Jünger, den Jesus liebte», das ist der Name, den Johannes in seinem Evangelium annimmt. Er kannte die Liebe des Herrn für die Seinigen (Vers 1), aber er wußte auch, dass er persönlich ein Gegenstand dieser Liebe war. Er genoss sie am Herzen

des Herrn Jesu, dem kostbaren Platz für vertrauliche Mitteilungen. Aber es ist ein schreckliches Geheimnis, das der Herr hier offenbart. Er bezeichnet Judas, den Er von Anfang an kannte, als Verräter (Kapitel 6,64). Satan fährt alsdann in diesen Menschen, der bereit ist, ihn zu empfangen, und in die Nacht hinausgeht, um seine schreckliche Freveltat zu vollbringen. Der Herr spricht von neuem von seinem Kreuz, wo seine Herrlichkeit aus aller Schande hervorleuchten wird (Vers 31), und von seiner Auferstehung, durch die Gott Ihn, der Gott vollkommen verherrlicht hat (Vers 32), seinerseits verherrlichen wird.

Wie können seine Jünger fortan erkannt werden, da Er nicht mehr in ihrer Mitte ist? Es gibt ein sicheres Zeichen: ihre Liebe untereinander (Vers 35). Ist es das, was uns wirklich kennzeichnet? Diese Frage ist wohl dazu» angetan, unsere Herzen zu erforschen!

Im Gegensatz zu Johannes, der mit der Zuneigung des Herrn Jesus zu ihm beschäftigt ist, macht Petrus seine eigene Hingabe für Ihn geltend -leider ohne auf die Warnung des Herrn zu achten!

Johannes 14,1–14

Im 13. Kapitel haben wir gesehen, wie der Herr die Seinigen vorbereitete, schon hienieden «ein Teil mit ihm zu haben» (Vers 8). Er geht jetzt hin, «eine Stätte» im Haus seines Vaters für sie zu bereiten. Dazu ist es nötig, dass Er ihnen vorausgeht, etwa so, wie der Herr eines Hauses seine Anordnungen trifft, um vor seinen Gästen zu Hause einzutreffen. Die Bibel gibt uns wenig Einzelheiten über den Himmel. Aber es ist die Gegenwart des Herrn, die ihn zu einem Ort der Glückseligkeit macht. Und Er selbst will uns zu seiner eigenen Freude bei sich haben.

Der Herr Jesus ist der einzige Weg, um zum Vater zu kommen. Er ist auch die Wahrheit und das Leben. Immer und immer wieder hat Er den Vater in Worten und Werken geoffenbart. Welche Mühe macht Ihm deshalb die Unwissenheit der Jünger! Könnte Er aber nicht manchmal auch zu uns sagen: Schon solange Zeit hörst du von mir, liesest du mein Wort -und du kennst mich noch nicht besser? -

«Was irgend ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun», verheisst der Herr (Vers 13). «In meinem Namen» ist nicht eine blosse Formel, sondern die Voraussetzung, dass Er mit unseren Bitten einverstanden sein kann. Unser

Gebet wird dann zum Gebet des Herrn Jesu, auf das wir unweigerlich Antwort bekommen werden. Nicht nur, weil Er uns liebt, sondern in erster Linie, weil es um die Verherrlichung des Vaters geht. Könnte es einen vorzüglicheren Beweggrund geben?

Johannes 14,15–31

Der Herr Jesus steht im Begriff, seine geliebten Jünger zu verlassen. Aber Er lässt sie nicht als Waisen zurück. Er wird ihnen eine göttliche Person senden, um sie zu trösten, sie zu stützen, ihnen zu helfen (Vers 16, siehe Fussnote). Es ist der Heilige Geist, der nicht nurmit den Gläubigen, sondern *in ihnen* sein wird, um sie zu lehren (Vers 26). Der Herr nennt Ihn: «einen *anderen* Sachwalter», weil Er selbst der himmlische Tröster bleibt, der Fürsprecher beim Vater (1. Johannes 2,1 Fussnote).

Der Herr Jesus gibt den Seinigen noch drei andere Verheissungen: das neue Leben, das aus dem seinigen kommt (Vers 19), einen besonderen Platz in der Liebe des Sohnes -und des Vaters -für jeden, der seine Zuneigung durch das Halten seiner Gebote beweist (Verse 21,23), und schliesslich der Friede, «seinen Frieden» (Vers 27). Wie wahr ist es doch, dass Er «nicht wie die Welt gibt»! Die letztere gibt wenig und fordert viel. Sie zerstreut und betäubt das Gewissen, sie wirkt wie ein Beruhigungsmittel, das für einen Augenblick über die Unruhe und den Kummer der Seele hinwegtäuscht; aber das ist nur eine Illusion von Frieden. Der Friede, den der Herr Jesus gibt, befriedigt das Herz ganz und ist ewig.

Schliesslich gibt der Herr seinen Jüngern zu verstehen, dass wahre Liebe zu Ihm nicht selbstsüchtig Ihn hier zurückhalten will, sondern sich mit Ihm über sein Glück freut (Vers 28).

Johannes 15,1–15

Israel blieb trotz der Pflege des göttlichen Weingärtners ein unfruchtbarer Weinberg (Psalm 80,8.9; Jesaja 5,2). Im Gegensatz dazu stellt der Herr Jesus sich als der wahre Weinstock vor, der durch seine Jünger Frucht bringt. Aber wie an einem Weinstock nicht alle Reben gleich voll beladen sind, macht der Herr einen Unterschied bei denen, die da sagen, dass sie Ihn kennen: Es gibt solche, die «keine Frucht», andere

die «Frucht», «mehr Frucht» (Vers 2) und «viel Frucht» (Vers 5) bringen. Es gibt zwei Bedingungen, um Frucht zu tragen: 1. «in Ihm bleiben», wie eine Rebe am nährenden Weinstock bleiben muss – und 2. «Er in uns», wie die gleiche Rebe sich von dem Saft, der ihr Leben ist, durchtränken lässt. Lasst uns anderseits nie vergessen, dass, wenn der Vater uns «reinigt», indem Er uns auf eine oft schmerzhafte Weise beschneidet, es nur dazu dienen muss, dass wir mehr Frucht bringen (Vers 2).

Aber eine solch enge Gemeinschaft hat noch andere kostbare Folgen: die Erkenntnis des Willens Gottes und, als Folge davon, die Erhörung unserer Gebete, weil wir nichts anderes mehr wollen als das, was Er selbst wünscht (Vers 7); die Freude (Vers 11), und schliesslich die unschätzbare Anerkennung vonseiten Dessen, der uns seine Freunde nennt (Vers 14).

Johannes 15,16–27

Wenn unsere Gebete Frucht für Gott zum Gegenstand haben, werden sie immer erhört werden (Vers 16). Worin besteht denn diese Frucht? Hauptsächlich in der Liebe der Erlösten untereinander und in ihren vielerlei Auswirkungen. «Dies gebiete ich euch», sagt der Herr, um uns jeden Dienst nahezulegen, der aus der Liebe kommt. Zum dritten Mal redet Er von diesem «neuen Gebot»; soviel Bedeutung misst Er ihm bei (Vers 17; siehe Vers 12 und Kapitel 13,34). Ist es nicht eine traurige und abnormale Sache, wenn unter den Gliedern einer Familie die Liebe fehlt? – wieviel mehr noch in der Familie Gottes! Aber der Hass der Welt gegen die Gläubigen (deren Verhalten das ihrige verurteilt) ist ganz natürlich und muss erwartet werden – es sei denn, dass die Welt etwas von ihr in uns findet, das sie lieben kann, aber das wäre ein ganz schlechtes Zeichen.

«Ein Knecht ist nicht grösser als sein Herr» (Vers 20), wiederholt der Herr hier. In Kapitel 13,16 stand dies im Zusammenhang mit dem Dienst; hier handelt es sich um die Leiden.

Der Name Jesu ist einerseits für die Welt der Beweggrund, Hass gegen uns zu offenbaren (Vers 21), anderseits für den Vater die Veranlassung, unsere Gebete zu erhören (Vers 16b).

Kapitel 16–18

Johannes 16,1–18

Wenn es nicht der Herr wäre, der es sagt, hätten wir Mühe zu verstehen, dass sein Weggehen «nützlich» sei für die Jünger. So ist es mit vielen Dingen, die wir nicht verstehen und die uns im Augenblick betrüben, jedoch zu unserem Gewinn sind (Verse 6,7). Der Heilige Geist, vom Himmel gesandt durch den Herrn Jesus, würde die Gläubigen in die ganze Wahrheit leiten (Vers 13). Wir stellen fest, dass der Herr in den Kapiteln 14–16 die Inspiration aller Bücher des Neuen Testaments bestätigt: *die Evangelien:* «er wird euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe» (Kapitel 14,26); *die Apostelgeschichte:* «er wird von mir zeugen» (Kapitel 15,26b und *27); die Briefe:* «er wird euch alles lehren» (Kapitel 14,26); und schliesslich *die Offenbarung:* «das Kommende wird er euch verkündigen» (Vers 13). Aber die Gegenwart des Heiligen Geistes hienieden hat auch schwerwiegende Folgen für die Welt, indem Er ihr zeigt, dass sie für die Verwerfung Christi verantwortlich ist (Verse 8–11).

Die Fragen der Jünger (Verse 17–18) beweisen, wie unfähig sie in diesem Augenblick waren, die Belehrungen ihres Meisters zu erfassen (Vers 12). Jetzt aber ist der Heilige Geist gegenwärtig, der den Herrn Jesus verherrlicht, indem Er uns «von dem Seinen» verkündet. Verherrlichen wir Ihn, indem wir das aufnehmen und bewahren, was Er uns kundtut!

Johannes 16,19–33

Die Jünger werden die Traurigkeit der Trennung erfahren. Aber der Herr Jesus tröstet sie zum voraus, indem Er von der Freude spricht, die sie erwartet, wenn sie Ihn nach seiner Auferstehung wiedersehen werden (Kapitel 20,20). Wleviel Grund zur Freude besitzt doch der Gläubige: *die Hoffnung der Wiederkunft des Herrn* (vergleiche Vers 22); *der Gehorsam gegenüber seinen Geboten* (Kapitel 15,10.11 – hast du die Erfahrung der Freude, die er bringt, schon gemacht?); *die Abhängigkeit und die Antwort auf unsere Gebete* (Kapitel 16,24); *die Offenbarungen des Herrn in seinem Wort* (Kapitel 17,13); *die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn* (1. Johannes 1,3.4); das sind die unerschöpflichen Quellen seiner «völligen Freude».

Warum will der Herr ihnen nicht sagen, dass Er den Vater für sie bitten werde (Vers 26), da dies doch gerade der Gegenstand des ganzen nächsten Kapitels ist? Weit davon entfernt, die Zuneigungen der Jünger für sich zu beanspruchen, ist es sein grosser Gedanke, sie in direkte Verbindung mit dem Vater zu bringen. Deshalb fordert Er sie auf, sich nicht damit zu begnügen, auf Ihn als den Fürsprecher bei Gott zu zählen, sondern die persönliche Erfahrung der Liebe des Vaters und der Macht seines Namens zu machen. «Seid guten Mutes», schliesst der Herr, die Welt, unser gemeinsamer Feind, ist stark, aber ich habe sie überwunden.

Johannes 17,1–13

Nachdem der Herr Jesus seinen geliebten Jüngern seine letzten Anweisungen und Abschiedsworte gegeben hat, wendet Er sich an seinen Vater. Er, der nie etwas für sich selbst gefordert hat, bittet nun um die Herrlichkeit. Denn es dient zur Verherrlichung Gottes, des «gerechten Vaters» (Vers 25), wenn Er den gehorsamen Sohn ehrt, indem Er Ihn verherrlicht.

Wie ein treuer Botschafter legt der Herr Jesus über seine Mission, die Er hienieden erfüllte, Rechenschaft ab (Vers 4).

Eine Seite dieses Werkes war es, zu den Seinigen vom Vater zu sprechen (Verse 6,26). Nun spricht Er von den Seinigen zum Vater, um sie Ihm anzubefehlen, weil Er selbst

sie verlassen wird. Und es bewegt uns, seine Argumente zu hören: «Sie haben dein Wort bewahrt … sie haben geglaubt, dass du mich gesandt hast», sagt Er als Erstes, obwohl wir wissen, wie schwach der Glaube der armen Jünger war (Verse 6–8; vergleiche Kapitel 14,9).

Übrigens «sind sie dein …», fährt der Herr fort, wie könntest du sie verlassen?

«Und ich bin in ihnen verherrlicht», fügt Er noch hinzu, indem Er sich auf das Interesse des Vaters für die Verherrlichung seines Sohnes beruft.

Schliesslich betont Er die schwierige Lage seiner Erlösten, die sich in einer Welt befinden, die gefährlich ist und den Glauben auf die Probe stellt. Als vollkommener Fürsprecher verficht Er hier die Sache seiner Jünger und heute die unsrige.

Johannes 17,14–26

Die Erlösten werden bei ihrer Bekehrung nicht aus der Welt weggenommen (Vers 15). Sie werden vom Herrn sogar ausdrücklich in die Welt gesandt (Vers 18), um das Werk auszuführen, das Er ihnen aufgetragen hat. Trotzdem sind sie «nicht von der Welt», wie der Herr Jesus es auch nicht war. Ihre Stellung ist die von Fremden, die in einem feindlichen Land berufen sind, ihrem höchsten Herrn zu dienen. Aber dieses unvergleichliche Kapitel lehrt uns, dass die Gläubigen keineswegs vergessen sind hienieden, sondern von einem «grossen Hohenpriester» vor den Thron der Gnade gebracht werden (vergleiche Hebräer 4,14–16). Hören wir, was Er vom Vater für sie, die einer solchen Welt ausgesetzt sind, erfleht: »… dass du sie bewahrest vor dem Bösen» (Vers 15).

«Heilige sie durch die Wahrheit»: das ist die Absonderung derer, die seinem Wort gehorchen.

«Auf dass sie alle eins seien»: das ist der Wunsch seines Herzens, der uns demütigt, wenn wir an die Spaltungen unter den Christen denken.

«Auf dass sie auch bei mir seien, wo ich bin» (Vers 24). Sie, die nicht «von» der Welt sind, werden nicht «in» der Welt bleiben. Ihr ewiges Teil ist, beim Herrn Jesus zu sein, um seine Herrlichkeit zu sehen. «Ich will …», sagt Er, denn die Gegenwart der Seinigen bei Ihm im Himmel ist die Folge der vollständigen Resultate seines Werkes und ein Teil seiner Herrlichkeit und der Herrlichkeit des Vaters.

Johannes 18,1–11

Nach der «Herrlichkeit, die du mir gegeben hast» (Kapitel 17,22), kommt der «Kelch, den mir der Vater gegeben hat» (Vers 11). Jesus empfängt beides in völliger Abhängigkeit aus der Hand des Vaters. Aber in Übereinstimmung mit dem Charakter dieses Evangeliums haben wir hier nicht den «ringenden Kampf» (Lukas 22,44). Im Gedanken des gehorsamen Sohnes ist das Werk bereits vollbracht (Kapitel 17,4).

Der erbärmliche Judas weiss, wohin er die bewaffnete Schar zu führen hat, um den Herrn zu greifen. Es ist der Ort, wo er selbst an mancher vertraulichen und kostbaren Zusammenkunft teilgenommen hat.

Der, den man mit Verachtung «Jesus, den Nazaräer» nennt, ist kein anderer als der Sohn Gottes. Im vollen Bewusstsein dessen, was geschehen würde, geht Er dieser drohenden Truppe entgegen. Und Er gibt einen Beweis von seiner unumschränkten Macht, durch den man Ihn nach den Schriften hätte erkennen können (Psalm 27,2): Mit einem einzigen Wort wirft Er seine Feinde zu Boden. Aber was ist der Gedanke seines Herzens in diesem für Ihn so schrecklichen Augenblick? «Lasst diese gehen», befiehlt Er denen, die gekommen sind, Ihn zu greifen. Bis zum letzten Moment wachte der gute Hirte über seine Schafe. Jetzt ist die Stunde gekommen, wo Er sein Leben für sie lassen wird (Kapitel 10,11).

Johannes 18,12–27

Als Petrus bei denen stand, die seinen Meister verhaftet und gebunden hatten, und sich mit ihnen am Kohlenfeuer wärmte, hatte er Ihn praktisch schon verleugnet. Wenn wir in einer Welt, die den Herrn Jesus gekreuzigt hat, unsere Gesellschaft suchen, um ihre Annehmlichkeiten zu teilen, setzen wir uns in der einen oder andern Weise der Gefahr aus, den Herrn zu verunehren. Wir können nicht damit rechnen, bewahrt zu bleiben (als Antwort auf sein Gebet in Kapitel 17,15–17), wenn wir die Absonderung, von der Er in den gleichen Versen (Kapitel 17,16) spricht, nicht verwirklichen. Durch seine Untreue entgeht Petrus für den Augenblick der Schmach und der Verfolgung. War er denn «grösser als sein Herr» (Kapitel 15,20), der seinerseits dem ganzen Hass und der Verachtung der Menschen rückhaltlos

begegnet? Auf das heuchlerische Verhör des Hohenpriesters hat der Herr Jesus nichts zu antworten. Er hatte sein Zeugnis öffentlich gegeben. Es liegt jetzt an seinen Richtern, den Beweis des Bösen zu erbringen -wenn sie dazu fähig sind!

Dieses Evangelium unterstreicht -mehr als die drei anderen -die Würde und die Autorität des Sohnes Gottes. Trotz der Demütigungen, die Er erfahren muss, und der Art und Weise, wie man über Ihn verfügt, beherrscht Er diese Szene gänzlich, als der, welcher «sich selbst Gott hingegeben hat», als vollkommenes Schlachtopfer (Epheser 5,2).

Johannes 18,28–40

Als die Juden Jesum vor den römischen Statthalter führen, wachen sie darüber, dass sie sich nicht verunreinigen …, obwohl sie ihr Gewissen gleichzeitig mit dem schrecklichsten Verbrechen aller Zeiten belasten!

Der Apostel Paulus gibt Timotheus «das gute Bekenntnis» von Christus Jesus vor Pontius Pilatus als Beispiel (1. Timotheus 6,13). Ungeachtet dessen, was es Ihn kosten mag, bestätigt der Herr seine Königswürde, macht aber gleichzeitig klar, dass sein Reich «nicht von dieser Welt» ist. Der 36. Vers sollte alle aufklären, die heute dafür kämpfen, d. h. alle Anstrengungen machen, um das Reich Gottes auf der Erde aufzurichten. Eine fortschreitende Verbesserung der Welt, die dem Herrn erlauben soll, hier seine Herrschaft anzutreten, ist nichts als eine Illusion. Wenn Er diese Verbesserung nicht herbeigeführt hat – wie sollten dann die Christen es versuchen?

«Was ist Wahrheit?», fragt Pilatus. Aber er erwartet keine Antwort. Er gleicht vielen Menschen, die diese Frage nicht interessiert-im Grunde genommen weil sie sich vor der Antwort fürchten, die ihr Leben anklagen würde. Die Wahrheit stand in der Person des Herrn Jesu vor Pilatus (Kapitel 14,6). Er versucht vergeblich, seiner Verantwortung zu entkommen, indem er vorschlägt, den Gefangenen an dem Passah loszugeben. Einstimmig verlangen die Juden an seiner Stelle die Freilassung des Räubers Barabbas.

Kapitel 19–21

Johannes 19,1–16

Zum Spott werfen die Soldaten Jesu ein Purpurkleid um und setzen Ihm eine Krone aus Dornen aufs Haupt. Und Pilatus lässt es zu, Ihn so dem Volk vorzuführen: «Siehe, der Mensch!» – «Kreuzige, kreuzige ihn!» antworten die Obersten voller Wut. Und sie bringen einen neuen Anklagegrund vor: Er hat gelästert, Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. Aber das bringt den Statthalter nur noch mehr in Verlegenheit. Der da vor ihm steht, könnte also nicht nur *ein König,* sondern *ein Gott* sein (Vers 7.8). Um sich Sicherheit zu geben, beruft er sich auf seine Macht; aber der Herr Jesus bringt ihn wieder in seine wahre Stellung zurück. Dieser heidnische Regierungsbeamte vernimmt, sicher zum ersten Mal, durch welche Autorität er eingesetzt worden ist: nicht durch die des Kaisers, wie er meint, sondern durch die «von oben» (Vers 11; Römer 13,1). Weil er von da an fühlt, dass er keinerlei Handhabe hat über diesen aussergewöhnlichen Angeklagten, und dass er diesem Fall überhaupt nicht gewachsen ist, möchte er Ihn gern losgeben. Aber die Juden wollen es anders und bringen ein letztes Argument vor: «Wenn du diesen losgibst, bist du des Kaisers Freund nicht!» Und trotz der Warnung, die er im 11; Vers bekommen hat, sucht der Statthalter nicht Gott, sondern den Menschen zu gefallen und zu gehorchen. Er ist entschlossen, den Unschuldigen zu opfern, weil er die Rache der Juden und die Missbilligung seines Vorgesetzten fürchtet.

Johannes 19,17–30

Er, der einige Tage zuvor in seiner ganzen königlichen Majestät in Jerusalem eingezogen war, geht jetzt hinaus, «sein Kreuz tragend». Der gleiche Gegensatz erscheint in der Überschrift, die Pilatus auf das Kreuz setzt: «Der König der Juden» ist Jesus, der Nazaräer. Er wird zwischen «zwei anderen» gekreuzigt und unter die Übeltäter eingereiht. Dieses Evangelium berichtet uns aber nicht von den Lästerungen, die Er von den Vorübergehenden erdulden musste (Matthäus 27,39), auch nicht von den schrecklichen Stunden des Verlassenseins, als Er unsere Sünden trug. Hier ist alles nur Friede, Liebe und Gehorsam gegen Gott. Der 25. Vers erwähnt die Anwesenheit und die Namen einiger Frauen, die gebrochenen Herzens bei dem Kreuz stehen. Jesus vertraut seine Mutter dem Jünger an, der seine Zuneigungen am besten kennt.

Beachten wir, wie sich alles, bis in die kleinsten Einzelheiten, abspielen muss, «auf dass die Schrift erfüllt würde»: die Verteilung der Kleider (Vers 24), der Essig, der Jesu gegeben wird (Vers 28; siehe auch Verse 36.37). Dann erfüllt Er selbst den letzten Akt seines freiwilligen Gehorsams: Er übergibt den Geist (Kapitel 10,18). Seine Liebe hat am Kreuz alles vollendet. Und wenn jemand denkt, noch etwas *tun* zu müssen, um sein Heil zu sichern, so höre und glaube er den letzten Worten seines sterbenden Erlösers: «Es ist vollbracht!»

Johannes 19,31–42

Als die Soldaten kamen, um den Gekreuzigten die Beine zu brechen und sie so zu töten, stellten sie fest, dass sie es bei Jesu nicht tun mussten, da Er schon gestorben war. Beim bekehrten Übeltäter erfüllte ihre Brutalität das Wort des Herrn: «*Heute* wirst du mit mir im Paradiese sein» (Lukas 23,43). Aber einer der Soldaten fürchtet sich nicht, den Leib des Herrn am Kreuz mit einem Speerstich zu entweihen (vergleiche Sacharja 12,10). Die Antwort auf diese letzte Schmach ist ein wunderbares Zeichen der Gnade: Das Blut der Sühnung und das Wasser der Reinigung fliessen aus seiner durchbohrten Seite.

Dann findet das Begräbnis unseres anbetungswürdigen Erlösers statt. Gott hat zwei Jünger vorbereitet, um dem Leib seines Sohnes die in den Schriften angekündigte Ehre zu erweisen (Jesaja 53,9). Joseph und Nikodemus hatten bisher nicht den Mut aufgebracht, öffentlich für Ihn Stellung zu nehmen. Aber jetzt hat sie die Grösse des Verbrechens ihrer Nation wachgerüttelt und sie verstehen, dass weiteres Schweigen ihr Einverständnis damit bedeuten würde. Liebe gläubige Freunde, vergessen wir nie, dass die Welt unseren Retter gekreuzigt hat. Schweigen oder Gefallen finden an seinen Mördern bedeutet soviel, wie Ihn verleugnen. Jetzt ist im Gegenteil die Zeit, dass wir uns mit Mut als seine Jünger zu erkennen geben.

Johannes 20,1–18

Die erste Person, die an diesem herrlichen Auferstehungsmorgen zum Grab eilt, ist Maria Magdalene, diese Frau, von der der Herr sieben Dämonen ausgetrieben hat (Markus 16,9). Aber jemand ist ihr zuvorgekommen, denn der Stein ist schon von der Gruft weggerollt. Sie benachrichtigt Petrus und Johannes, die ihrerseits zum Grab eilen und die auffallenden Beweise seiner Auferstehung finden -aber wieder heimgehen. Maria jedoch kann nicht weggehen. Ihr einziger Gedanke ist darauf gerichtet, ihren geliebten Herrn wiederzufinden (Vers 13). Selbst die Gegenwart der Engel scheint sie nicht zu überraschen.

Eine solche Zuneigung kann Jesus nicht ohne Antwort lassen. Und was Er tut, übersteigt die Gedanken Marias bei weitem! Es ist ein *lebendiger* Herr, der ihr begegnet, sie bei ihrem Namen ruft, und ihr eine Botschaft von höchster Bedeutung anvertraut; denn persönlich dem Herrn anhangen, ist das Mittel zu einem wirklichen Verständnis. Er beauftragt Maria, seinen «Brüdern» zu verkündigen, dass das Kreuz Ihn keineswegs von ihnen getrennt habe, sondern die Grundlage zu ganz neuen Beziehungen bilde. Welch unschätzbare Tatsache: sein Vater ist unser Vater, und sein Gott ist unser Gott geworden. Der Herr Jesus hat uns zur Freude seines eigenen Herzens für immer in diese glückseligen Beziehungen gebracht (Psalm 22,22; Hebräer 2,11.12).

Johannes 20,19–31

Es ist Abend an einem wunderbaren ersten Tag der Woche. Gemäss seiner Verheissung kommt der Herr in die Mitte der versammelten Jünger (Kapitel 14,19). Er zeigt ihnen in seinen Händen und in seiner Seite die «sicheren Kennzeichen», dass ihr Friede mit Gott gemacht ist (Apostelgeschichte 1,3). Er haucht das neue Leben in sie (vergleiche 1. Mose 2,7 und 1. Korinther 15,45) und sendet sie aus, um denen, die glauben, die Vergebung ihrer Sünden zu verkündigen (Vers 23).

An diesem Sonntag war Thomas abwesend. Und als die anderen Jünger ihm mitteilen: «Wir haben den Herrn gesehen», bleibt sein Herz kalt und ungläubig. Wieviele Kinder Gottes entsagen leichtfertig dem kostbaren Zusammenkommen zum Herrn Jesus hin -vielleicht, weil sie in ihrem Innern nicht an seine Gegenwart glauben. Thomas stellt den jüdischen Überrest dar, der Ihn später, wenn er Ihn *sieht,* als seinen Herrn und seinen Gott erkennen wird. «Was sind das für Wunden in deinen Händen?», wird er fragen (Sacharja 13,6). Aber es ist das glückselige Teil der Erlösten der gegenwärtigen Zeit, zu glauben ohne gesehen zu haben (1. Petrus 1,8). Und zu diesem Zweck sind diese Dinge geschrieben worden, nicht nur um gelesen, sondern um *geglaubt* zu werden. Auf das Wort Gottes gegründet, muss unser Glaube Den erfassen, der das Leben gibt und der Sohn Gottes ist (Vers 31).

Johannes 21,1–14

Nur sieben Jünger kommen zu dem Treffpunkt, den der Herr Jesus mit ihnen in Galiläa vereinbart hat (Matthäus 26,32; 28,7). Und auch sie scheinen den Gegenstand ihrer Erwartung vergessen zu haben. Simon Petrus, den der Herr doch zum Menschenfischer gemacht hatte, kehrt zu seiner alten Beschäftigung zurück. Erstaunt es uns, dass sie «in jener Nacht nichts fingen»? Wie könnte die Arbeit, die man nach seinen eigenen Gedanken und ohne die Gegenwart des Herrn ausführt, fruchtbringend sein? Er hat es ihnen zuvor gesagt, dass sie «ausser ihm» (getrennt von ihm) nichts tun können (Kapitel 15,5). Sobald er bei ihnen ist, verändert sich alles. Die rechte Seite des Schiffes hat gegenüber der linken nur einen einzigen – aber wichtigen – Vorteil: der Herr Jesus hat sie ihnen bezeichnet!

Und jetzt begegnen sie dem Meister, der für seine müden Knechte alles vorbereitet hat. Er hat ihre Fische nicht nötig (Vers 9), doch verachtet Er das Ergebnis ihrer Arbeit nicht (Vers 10) und lässt es genau zählen (Vers 11).

Wie oft vergessen wir, wie diese Jünger, unser grosses und nahe bevorstehendes Zusammentreffen mit dem Herrn! Wie oft auch sollten wir inmitten unserer Umstände, in den Niederlagen und in den Erfolgen, schneller Den erkennen, der zu uns spricht, und feststellen können: «Es ist der Herr» (Vers 7).

Johannes 21,15–25

Dem Herrn blieb hienieden noch übrig, einen letzten Liebesdienst an seinem Jünger Petrus zu erfüllen. Dreimal hatte dieser seinen Meister verleugnet. Dreimal musste er durch eine schmerzliche Frage erforscht werden: Du hast behauptet, mehr Zuneigung zu mir zu haben als diese hier, sie aber haben mich nicht verleugnet (Markus 14,29). Wo ist diese feurige Liebe, wovon du sprachst? Ich habe keinen Beweis davon gesehen. Herr, du weisst alles, du kannst in meinem Herzen lesen – ist schliesslich alles, was dieser arme Jünger antworten kann. Wird der Herr ihn nun auf die Seite stellen? Im Gegenteil! Jetzt, da Petrus sein Selbstvertrauen verloren hat, ist er fähig zum Dienst. «Weide meine Lämmlein … meine Schafe», sagt der Meister (der Originaltext enthält eine Verkleinerungsform voller Zärtlichkeit: meine kleinen Lämmlein). Indem er sich mit denen beschäftigt, die der Herr Jesus liebt, wird Petrus von neuem Gelegenheit haben, seine Liebe zu Ihm zu zeigen.

Das Evangelium ist zu Ende. Aber alles, was die unendliche Person, die es erfüllt, getan, ausgesprochen oder erfahren hat, ist von unschätzbarem Interesse, und Gott hat es nicht vergessen (Vers 25). Es sind unerschöpfliche Bücher, die wir während der Ewigkeit lesen werden. In der gegenwärtigen Zeit soll jeder Erlöste mit Inbrunst an den letzten Worten seines Herrn testhalten. «Folge du mir nach».